

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh.-Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosse, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolfs-Steiner, Ann-
Gp. Hamburg.
Der Raum einer einpa-
tigen Carombelle kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., &c., &c. bei
Stempelgebühr 50 ct.

Ercheilung:
an jeder Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Weit Befundung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr., d. B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Billal-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erler, Buchhändler; in Szasz-Rees bei Herrn A. Dengsel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählabach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhändler; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, da der Burgergasse wofelski die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 290. Hermannstadt, Mittwoch am 10. December 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 9. December.

In Betreff der bevorstehenden Delegations-Session erklärt „Don“, auf Grund einer verlässlichen Mitteilung aus Wien, daß die gemein-
same Regierung bisher weder hinsichtlich des Einberufungstermines, noch
hinsichtlich der Sessionsdauer einen Beschluß gefaßt hat. In Anbe-
tracht der Beratungen des Reichsrathes dürfte die Delegation dem
obigen Blatte zufolge erst gegen den 20. December zusammenzutreten.
Mit Bezug auf die Haltung der österreichischen liberalen Opposi-
tion kommt aus Abgeordnetenkreisen eine sehr interessante Nachricht.
Fürst Carl Auerzperg, der ehemalige Präsident des Herrenhauses,
bekanntlich eine der Hauptstützen der Versammlungspartei, und Dr. Schmey-
kal, neben Herbst der hervorragendste Führer der Deutsch-Böhmen,
sollen in den letzten Tagen sehr eindringliche Briefe aus Prag, wo sie
sich befinden, an die versammlungspartei in Wien gerichtet
haben, in welchen sie die Partei beschwören, diesmal nachzugeben, spe-
ciell beim Wehrgeetze nicht in der Opposition zu verharren, weil sie
nur durch Nachgeben eine sehr große Gefahr von der Partei abwenden
könnten. Diese Mahnung, die man geradezu sensationell nennen kann,
wird denn auch vielleicht befolgt werden, aber freilich erst, wenn das
Wehrgeetz vom Herrenhause in das Abgeordnetenhaus zurückgelangen
wird. Um jetzt noch bei der ersten Abstimmung den Widerstand auf-
zugeben, dazu haben sich die Liberalen bereits zu stark engagirt.

In seiner letzten Sitzung hat der Polen-Club die Frage der
Einführung der polnischen Sprache als Amtssprache in die Verwaltung
sämtlicher Eisenbahnen, der Salinen, der Staatsgüter und der Finanz-
wache in Galizien zum Gegenstande seiner Beratungen gemacht. Nach
einer längeren Debatte wurde beschlossen, einen Ausschuß zu wählen,
welcher die Aufgabe haben wird, dem Plenum des Clubs Anträge in
Betreff der zur Lösung dieser Frage zu ergreifenden geeigneten Mittel
zu unterbreiten.

Den in dieser Woche stattfindenden Verhandlungen der Minister
über das Vorgehen gegenüber Deutschland wird Baron Haymerle bei-
wohnen, um die politischen Rücksichten in die Waagschale zu werfen.
Vor einigen Tagen war Botschafter Szöchenyi in Wien, um über die
Vorgänge bei den letzten Verhandlungen in Berlin zu berichten.

Die Meldungen des „Balkin“ von einer eigentümlichen Haltung
Oesterreich-Ungarns in der Affaire zwischen der Türkei und Montene-
gro widersprechen durchaus den Thatfachen. Oesterreich-Ungarn hatte in
dieser Frage keine aparte Stellung, sondern ging vollkommen in Har-
monie mit allen Mächten vor, die der Türkei riefen, die Angelegen-
heit von Gufsinje und Plava möglichst bald im Sinne des Berliner
Friedens zu ordnen. Wenn gemeldet wird, daß Graf Bichy auf die
Aufforderung der übrigen Botschafter sich weigerte, mit ihnen gemein-
sam vorzugehen und daß er sogar Kaufs-Objecte für Gufsinje und
Plava vorgezogen habe, so kann dies unmöglich richtig sein, da es
mit den Instructionen des Botschafters nicht im Einklange stünde.

Ueber die Entstehung des deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisses
bringt der bekannte Pariser Correspondent der „Times“ neue „Ent-
wicklungen“, die er von einem Diplomaten erhalten haben will. Ohne
dieselben mehr Bedeutung als jeder anderen vorausgegangenen Com-
bination beizumessen, wollen wir sie einfach wiedergeben. Herr Blomvis
schreibt:

„Warum beharren die Leute darauf, daß ein Vertrag — wie sie
es nennen — bestche; daß derselbe thatsächlich in Berlin unterzeichnet
worden sei und darum gegen Rußland gerichtet sein müsse? Warum

Alianzen sind diejenigen, welche aus wohlverstandenen gegenseitigen In-
teressen entspringen. Die drei Kaiser bedurften sieben Jahre lang keines
Vertrages, und Deutschland ist während dieser sieben Jahre dem Ein-
verständnis, bei dem es nichts zu gewinnen hatte, treu geblieben und hat
sich als offenerhändiger Unterhändler zwischen Oesterreich und Rußland be-
wiesen. Allein, sowohl Oesterreich als Deutschland erblickte in dem San
Stefano-Vertrag einen Bruch der Tripel-Übereinkunft; Sie brauchen
sich bloß der Unterhandlungen zu erinnern, welche dem Congresse vor-
ausgegangen, um dies einzusehen. Allerdings war es England, das in
offensichtlicher Weise von Rußland die Anerkennung des europäischen Schieds-
gerichtes verlangte; allein es war auch England, das jene famose Ueber-
einkunft unterzeichnete, welche Rußland mehr gewährte, als es beim
Congresse erlangte. Oesterreich und Deutschland erwiesen sich daher thatsäch-
lich, wenn auch weniger offen, unehrlicher und anspruchsvoller als
England. Ist dies nicht ein Beweis, daß das österreichisch-deutsche Ueber-
einkommen, welches aus dem San Stefano-Vertrage entsprang, thatsäch-
lich von der Zeit der Veröffentlichung jenes Vertrages datirt? Nicht
England allein gegenüber gab Rußland nach, als es vor dem Congresse
erhielt, sondern ebenso sehr Oesterreich und Deutschland gegenüber, deren
Vertheidigung hauptsächlich gegen Rußland gerichtet war und im Falle
eines Conflictes der einen oder der anderen der beiden Mächte mit Ruß-
land nothwendigerweise ein gemeinsames Vorgehen gegen den gemein-
samen Feind einbegriff. Falls eine andere Macht Rußland zu Hilfe
kommt, so erklärte sie sich dadurch zum Feinde Oesterreichs und Deutsch-
lands. Wer würde aber schließlich einen solchen Vertrag unterzeichnen
haben? Vor den Souveränen hätte derselbe doch von den unterhandelnden
Bevollmächtigten unterzeichnet werden müssen. Würde Graf Andraßy,
der seine Entlassung bereits bejaß, den Vertrag österreichischerseits unter-
zeichnen? Ein Minister, welcher im Begriffe steht, sich zurückzuziehen,
unterzeichnet kein verächtliches Protocol, er würde dadurch den Werth des-
selben geschwächt und seinen Nachfolger gekränkt haben. Würde Baron
Haymerle dies gethan haben? Dulden Sie es für möglich, daß der
Kaiser von Oesterreich einem treuen Diener eine so unbedeutende Kränkung
zugefügt haben würde, einen vollständig frischen Nachfolger einen Vertrag
unterzeichnen zu lassen, welcher ganz und gar das Werk des Grafen
Andraßy gewesen wäre? Die Achtung vor dem Patriotismus und der
Ergebenheit des Grafen Andraßy; allein es ist trotz alledem kaum anzu-
nehmen, daß ein Staatsmann sich gerade zur rechten Zeit zurückziehe,
um seinem Nachfolger den Raum zu überlassen, das wichtigste öster-
reichische Document seit dem Prager Vertrag zu unterzeichnen. Sien Sie
davon überzeugt, daß das Uebereinkommen der beiden Staaten so nahe
gelegenen, daß keine Nothwendigkeit vorlag, über dessen Bedingungen
zu debattiren. Das geheime Uebereinkommen datirt von der Bekannt-
machung des San Stefano-Vertrages; das offene von dem Tage, da
Fürst Bismarck in Gastein dem Grafen Andraßy sagte: Wir werden uns
in Wien wieder treffen.“

Um diese Vermuthungen anzustellen, braucht man nicht gerade in
die Klänge der Diplomatie eingeweicht zu sein.
Es wird sehr bemerkt, daß Prinz Jerome Napoleon sich
immer größerer Frömmigkeit befleißigt. Neulich ist er gar in die Messe
gegangen, welche in der Kirche Maria Himmelfahrt für den verstorbenen
Grafen Brancich abgehalten wurde. Daß er sich mit dem Episcopat be-
reits auf vertraulichen Fuß gestellt hat, gilt trotz aller Aboleugungen
für sicher, ebenso, daß er eine Denkschrift gegen den Artikel 7 veröffent-
lichen will. Man fürchtet, der Präsident werde mit seiner Methode den
Republikanern noch gefährlich werden.

Der Name des russischen Domänenministers Walujeff tritt
immer mehr in den Vordergrund, während andererseits auch Ignatieff

von Neuem die Presse vielfach beschäftigt. Letzterer ist der anerkannte
Vertreter der panslawistischen Richtung, während Walujeff der gemäßigten
Partei zugehört. Zwischen diesen beiden Parteien ist ein Streit um
die Herrschaft entbrannt und augenblicklich erscheinen die Ausfühler der
Gemäßigten im Stelgen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung er-
scheint es dabei, daß der Großfürst-Thronfolger sich dem Minister Walujeff
genähert haben soll. Bisher bestand zwischen Beiden ein kaltes, wenn
nicht ein gespanntes Verhältniß; wenn dies aber jetzt gehoben ist, so
würde für Walujeff eins der größten Hindernisse beseitigt sein, die seiner
Ernennung zum Nachfolger Gortschakoff's im Wege standen. Und hierbei
ist es ziemlich gleichgültig, ob Walujeff den Fürsten Gortschakoff auch
der Form und dem Namen nach als Ministerpräsident ersetzt, oder ob
er eine Stellung erhält, in der er das Amt eines solchen thatsächlich
ausübt. Graf Schuwalowf scheint für die nächste Zeit aus der Arena der
hohen Politik verschwinden zu sollen, da er sich nicht nach Rußland,
sondern nach Italien begibt. Sonach dürfte die Lesart von der Ungnade,
die den früheren Londoner Botschafter betroffen hat, doch die richtige ge-
wesen sein. Der Umstand, daß die englische Regierung diesem Diplomaten
ihre besondern Zuerkennung und Vertrauen zugewandt, scheint wesentlich zu
seiner Befestigung beigetragen zu haben.

Eine Kritik.

Von Dr. Emerich Pau er, Professor an der Rechtsakademie in
Preßburg, ist eine Broschüre in ungarischer Sprache erschienen, welche für
die Errichtung einer dritten Universität in Preßburg plaidirt und zu diesem
Zwecke die Aufhebung aller bestehenden Rechtsakademien verlangt. Dieses
Begehren ist logisch, leider aber auch das einzig Logische in der ganzen
Broschüre.

Bei uns zu Lande sind die Rechtsakademien ein Ergebnis der
historischen Entwicklung des höheren Unterrichtswesens. Sie bestehen und
haben damit die Macht des historischen Gewordenseins für sich.
Wer sie aufgehoben haben will, der hat ihre Unzweckmäßigkeit und
zugleich die größere Zweckmäßigkeit desjenigen Instituts nachzuweisen, das
an die Stelle der Rechtsakademien gesetzt haben will. Pau er macht
die Professoren der Rechtsakademie tüchtig herunter und hat für die Vor-
trefflichkeit der Preßburger Zukunfts-Universität die höchste Autorität, die
es für ihn gibt, nämlich sich selbst.

Pau er unterscheidet bezüglich der Rechtsakademien das System
und die Anstalten, weil, wie er Seite 13 sagt, das System, so schlecht es
auch sein mag, nie die ausschließliche Quelle unserer Uebel ist. „Ein
tüchtiger Professor und eine tüchtige Lehranstalt können trotz aller Mängel
des Systems anerkennenswerthe Erfolge erzielen, wenn aber Professor
und Lehranstalt nur dazu da sind, um die Mängel des Systems auszu-
beuten und auf diese Art das schlechte System noch schlechter zu machen,
so bleibt nichts anders übrig, als System und Anstalt zusammen an den
Nagel zu hängen.“ Daraus wird es erklärlich, warum die uns vorliegende
Broschüre gar so durch und durch subjectiv und weit mehr gegen die
Professoren, als gegen die Rechtsakademien gerichtet ist.

Pau er hat in der Erhebung der Professoren der Rechts-
akademien Ungarns das Non plus ultra geleistet.
In Folge dessen drängt sich von selbst die Bemerkung auf, daß die
Preßburger bezüglich der von ihnen gewünschten Universität vollen Grund
haben, zu sagen: Bewahre uns der Himmel vor solchen Freunden unserer
Universität, wie Pau er, mit den Gegnern werden wir schon fertig werden.
Die behauptete Anlage Preßburg's, zu einer Universitätsstadt, wie
keine zweite in Ungarn, hätte sich doch schon in dem Reime derselben, der

Feuilleton.

Zwei Seelen.

(Eine Künstler-Novelle von Karl Baßrow.)

(43. Fortsetzung.)

Wander hatte genug gehört. Er verabschiedete sich von dem Theater-
Director, der ihn höflich bis an die Ausgangstür begleitete, und hatte in
kürzester Frist die Straße erreicht. „Wieder eine fehlgeschlagene Hoffnung!“
murmelte er, starrten Blicks auf das Trottoir zu seinen Füßen schauend.
Seine Mittel waren gänzlich erschöpft, Geld mußte er unter allen Um-
ständen noch heute haben. Es sah trauriger als je zu Hause aus und
Marianne durfte bei ihrem in der letzten Zeit wieder schwankender ge-
wordenen Gesundheitszustande nicht Mangel leiden. Sie war durch die
vielen Anstrengungen und Entbehrungen der letzten Zeit ohnehin sehr an-
gegriffen und körperlich schwach geworden.

Ein umfangreiches, zur rechten Seite der Straße befindliches Schau-
fenster von Spiegelglas, mit Brocfüren, elegant gebundenen Werken,
Landkarten und Globen angefüllt, erregte seine Aufmerksamkeit. Er warf
einen Blick auf die über der breiten Glasschür in großen metallenen Buch-
staben prangende Firma, welche eine der renommirtesten Buch- und Kunst-
Verlagshandlungen der Hauptstadt angeigt. Er war fast geneigt, es für
einen Fingerzeig der Vortheilung zu nehmen. Unschlüssig blieb er einen
Augenblick stehen und überlegte. „Gleichviel!“ sagte er zu sich selbst,
„ich will's versuchen, wenigstens brauche ich mir alsdann keinen Vorwurf
zu machen.“

Entschlossen trat er in den Laden und fragte die ihm entgegen-
tretenden Gehilfen nach dem Chef der Handlung. Man bezeichnete ihm
eine zur Seite befindliche Tapentstür, welche in das Comptoir führte.
In das letztere eintretend, fand der Dichter den Herrn des Geschäftes

über seine Bücher gebeugt, allem Anschein nach gänzlich vertieft in die
Zahlen-Colonnen der letzteren. „Es thut mir leid,“ wandte der Buch-
händler sich mit einem kurzen, ungeduldrigen Aufblick über das Journal
hinweg an den Eintretenden und einen zweiten Blick auf das Heft werfend,
welches jener in der Hand trug, „ich habe in diesem Augenblick nicht viel
Zeit. Sie suchen wahrcheinlich einen Verleger für —?“

Wander konnte sich trotz seiner inneren Unruhe eines leichten Lächelns
nicht erwehren: „Man steht mir den Schriftsteller an der Nase an,“
dachte er. „Ich habe ein dramatisches Werk geschrieben,“ fuhr er lauter
fort und wollte eben die Einzelheiten desselben dem Verleger darlegen,
als dieser, sichtlich erschrocken, mit einer abwehrenden Bewegung ausrief:
„Bemühen Sie sich nicht weiter, mein Herr! Davon kann ich leider
keinen Gebrauch machen. Ich verlege grundsätzlich keine dramatischen
Sachen mehr!“ Er wandte sich eifriger als je wieder seinen Rechnungs-
büchern zu.

„So wäre denn auch diese Hoffnung zu Wasser geworden,“ dachte
Emil, aber hartnäckig, wie es das vom Unglück heimgegriffene Gemüth so viel
möglicht auszuhalten. „Können Sie mir nicht eine Handlung nachweisen,
die sich ausschließlich mit dem Vertriebe von Bühnenwerken befaßt?“ fragte
er im bescheidenen Tone.

Der Andere recknete eifrig die Zahlen-Colonne zu Ende: „Ja,“
sagte er dann langsam mit einem leisen Lächeln und nachdem er einen
kurzen Moment nachgedacht, „da ist die Handlung Bastm & Comp. in
der Rosenstraße, welche alle die Sachen kauft, die schon auf der Bühne
Furore gemacht haben; glaube aber kaum, daß Sie reussiren werden, denn
ehe die Leute heutzutage sich ein gedrucktes Drama kaufen, um es zu lesen,
gehen sie lieber in's Theater und sehen es aufführen.“

Das war logisch und Wander begriff die Richtigkeit des Gesagten
vollkommen. Nichtsdestoweniger wollte er, einmal so weit gegangen, es
nicht verschmähen, auch noch den letzten Schritt zu thun, sei es auch nur,
um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß von dieser Seite her ihm jeder
Weg zu einer nur einigermaßen geeigneten Lebensstellung abgeschnitten sei.

Er hatte bald die Straße erreicht, in welcher die ihm bezeichnete Handlung
belegen war. Klopfenden Herzens trat er in den Laden, in welchem zu-
fälliger der Geschäftsinhaber selbst anwesend war. „Ja, lieber Herr,“
lautete die niederschmetternde Antwort des Letzteren auf die bescheidene
Anfrage des jungen Literatur-Candidaten; „ich bin mit ähnlichen Sachen
bereits überbürdet und kann mich unmöglich auf ein neues Unternehmen
einlassen. Da müssen Sie schon wo anders sehen!“

Emil hatte genug. Auf diese Weise, das sah er deutlich, war nichts
zu erreichen.

Von den bittersten Gefühlen durchstürmt, durchschauert von der
herzschenden eisigen Kälte, bemächtigte sich seiner eine düstere Verzweiflung;
wie sollte es enden mit ihm und der armen, Tag und Nacht arbeitenden
Marianne, der bei ihren körperlichen Leiden Erholung, Pflege und Stärkung
so dringend nothwendig war? Woher sollte er das tägliche Brod nehmen,
das bereits gestern gefehlt hatte? Sollte er noch einmal seine Bekannten
auffuchen, um sie um ein Darlehen anzusprechen? Diese Gedanken legten
sich mit ihrer ganzen brückernden Schwere auf sein feierndes Gehirn,
jagten sich in rastloser Thätigkeit durch die wüste Nacht seiner Seele, und
hätte er auch im Hinblick auf Marianne die Scham überwinden können,
welche ihn bei dem Gedanken, Jemandem seine hilflose Lage zu erathen,
ergriff, — aber er wollte und durfte nicht tiefer sinken. „Nein,“ rief er
mit einem beinahe wahnstänigen Ausdruck seiner Augen vor sich hin
starrend, aus: „ich kann mich nicht noch tiefer erniedrigen, und ehe ich
mich zum Bettler herabwürdige, will ich —“

Er schauerte zurück vor dem neuen Gedanken, der plötzlich zwischen
den verworrenen Gebilden seiner Vorstellungen aufgeblüht war. „Nein,
nein! das nicht, das nicht!“ murmelte er, „die arme Marianne! Gott
wird mir helfen! Ich habe gethan, was in meinen Kräften stand, bin
gelaufen früh und spät und stets vergeblich. Doch gleichviel, ich will's
von Neuem versuchen. Irgebtwo muß ich Arbeit finden und mir ist jede
reht!“

Gleichsam als habe dieser letzte Gedanke seinen Geist von dem Drucke
der bedrückenden Phantasien befreit und ihn zu der ruhigen Klarheit

Telegramme.

Budapest, 9. December. (G.-B.) Das Unterhaus nahm die Gesetzentwürfe über die Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Kroatien, über die Quarticulation der mit Frankreich bezüglichen des Armenrechtes (?) abgeschlossenen Verträge und über die Verlängerung des Handelsvertrages mit Deutschland an.

Urad, 9. December. (G.-B.) Der Wasserstand des Marosflusses war Mittags 446 Centimeter und ist fortwährend rapid steigend.

Petersburg, 9. December. (G.-B.) Beim Georgordensbanket toastete der Kaiser auf den ältesten Georgsritter, Kaiser Wilhelm, seinen unwandelbaren Freund, sodann auf alle Georgsritter, belobte die Tapferkeit der jungen Truppen im letzten Kriege und sprach schließlich den Wunsch aus, Rußland möge sich friedlich entwickeln, glücklich und ruhmvoll sein.

(Literarisches.) Inhalt der „Neuen Illustrirten Zeitung“ Nr. 11. Illustrationen: Münchner Kunstausstellung 1879: Die Gründung der Gesellschaft Jesu. Nach dem Gemälde von M. Lindenschmitt. — Bauernwohnungen: 5. Boscisches Bauernhaus (Braunb.). 6. Nordamerikanische Farm (Connecticut). 7. Salzburger Bauernhaus (Oesterreich). 8. Westfälischer Bauernhof (Preußen). — Silber aus Süd-Afrika. Nach Original-Zeichnung von Dr. Emil Soltau: 1. Ein Koranna-Gebirg in der Gegend von Natal. 2. Ein Koranna-Gebirg in der Gegend von Natal. 3. Das Matuberggebirg am oberen Wolapa. — Die „Rubens-Kinder“. — Das königliche Schloss in Madrid. — Eine vornehme Dame aus Tunis. Nach einer photographischen Aufnahme. — Der Luchthändler. Originalzeichnung von E. H. Wehle. — Allegorie. Von F. A. Kaufbach. — Illustrirte November-Revue. Von E. v. Freckay. — Texte: Der Schuldirektor. Novelle von Hans Grassberger. — Bauernwohnungen und Volkscharakter. II. Von Wilhelm v. Hamm. — „Künsterlaunen“. — Die Jonierin. Eine Fiktion. Gedicht von Alfred Friedmann. — Die „Rubens-Kinder“. — Die Gründung der Gesellschaft Jesu. — Aus dem Lande der Koranna und Barolongen. Von Dr. Emil Soltau. — Das königliche Schloss in Madrid. — Vornehme Dame aus Tunis. — Nach schweren Kämpfen. Novelle von W. M. Kapri. (Fortsetzung). — Kleine Chronik. — Schach. — Silberräthel. — Zweifelhafte Charade. — Correspondenzkasten. — Räthselprüfung. — Wochenkalender.

Marktbericht.

Hermannstadt 9. December. Weizen, per Hectoliter, besser Qualität fl. 9.20, mittlerer fl. 8.70, mindster fl. 8.20; Hafer, besser, fl. 7.80, mittlerer fl. 7.40, mindster fl. 7.—; Korn, besser fl. 5.50, mittlerer fl. 5.30, mindster fl. 5.10, mirbester fl. 4.80; — Gerste, besser fl. 3.30, mittlerer fl. 3.10, mindster fl. 2.90, Kukuruz fl. 4.40; Erbsen fl. 1.40; — Mandeln per 50 Kilo fl. 2.90, Semmel-Kukuruz fl. 8.50, Weizenmehl fl. 7.50, Schwarzmehl fl. 6.—; — Erbsen per Liter fl. 9, Kisten fr. 12, Hirsoln fr. 9, Hirse fr. 13; — Heu per 50 Kilo 95 ct. bis fr. 1.05 — Brennholz per Kubikmeter hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—; — Reizen per Kilo fr. 64, Seife fr. 43, — Rindfleisch fr. 42, in der Militärkass fr. 46.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Andreas Szupa. Heute Mittwoch den 10. December: Benefice-Vorstellung des Hrn. Jolan Benko. Az erköles halott. Der moralisch Todte. Neues italienisches Schauspiel in 5 Aufzügen.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 9. December 1879.

(Qualität per Hectoliter. — Preis per 100 Kilogramm.) Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 13.85 bis 14.49, Weiz 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 14.— bis 14.60, Pester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 13.85 bis 14.35, Weizenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 14.— bis 14.60, Backstaer 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —. Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 9.85 bis fl. 10. Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 7.40 bis fl. 7.75, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. 8.25 bis fl. 10.75. Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 7.40 bis 7.70. Mais (Banater): von fl. 7.80 bis 7.85, anderer: von fl. 7.60 bis 7.75. Reys, Rohl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —. Hirse (ung.): von fl. 7.75 bis 8.—. Lieferungszeit (Hance): Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. 14.95 bis 15.—, bis September — October — Kilog. G. von fl. — bis —. Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —. Mais: bis Mai — Juni: fl. 8.95 bis 9.—. Reys: (Rohl) August — September — Kilog. G. von fl. — bis —. Banater Julius — August — Kilog. G. von fl. —. Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 35. 1/2 bis 36. 1/2.

Budapester telegr. Börzenbericht vom 9. December 1879.

Ungarische Goldrente 96.—, Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.50, Ung. Döbahu, I. Emission Staats-Oblig. 74.25, Ung. Döbahu II. Emission St.-Oblig. 85.75, Ung. Döbahu 1876er Staats-Obligation 77.50, Ung. Prämien-Anlehen 109.—, Ung. Weingebirgs-Obligation 88.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.50, Ung. Grundentlastungs-Obligation mit Verlosungs-Laufel 86.25, Temes-Banater Grundentl.-Obl. 87.50, Temes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos.-Laufer 85.—, Siebenbürgische Grundentl.-Obl. 85.25, Croat.-slavonische Grundentl.-Obl. 85.—, Dester. Staatsschuld in Papier 63.60, Dester. Rente in Silber 70.50, Dester. Goldrente 81.—, 1860er Staatsloose 131.—, Dester.-ung. Bank-Actien 843.—, Ungar. Creditbank-Actien 262.—, Dester. Credit-Actien 279.—, Silber — R. f. Ducaten 5.51, 20 Francs Goldstück 9.29, 100 Mark Deutsche Reichswährung 57.65, London (für dreimonatliche Wechsel) 116.50.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 9. December 1879.

Ung. Goldrente. 96.15 Dester. Staatsschuld in Silber . . . 70.35 Ung. Schatzanweisungen I. Emission . . . 80.75 Dester. Goldrente 80.75 Ung. Döb. II. Emission St.-Obl. 86.75 1860er Staats-Obl. 131.30 Ung. 1876er Staats-Obl. 76.50 Dester.-ungarische Bankactien . . . 856.— Ung. 1876er Staats-Obl. 76.50 Creditactien 279.50 Ung. Eisenbahn-Anlehen 113.70 Ungar. Creditbank 262.25 Ung. Grundentlastungs-Obl. 88.25 Silber — Ung. Temes-B. 87.50 R. f. Ducaten 5.54 Ung. Siebenb. 85.— Napoleondor 9.30 Ung. Croat.-Slav. 80.— 100 Mark Deutsche Reichswähr. . . 57.70 Ung. Weingebirgs-Obligation . . . 88.25 London 116.50 Dester. Staatsschuld in Papier . . . 63.60

China-Syrup.

Der eigenhändige China-Syrup von Grimault und Comp., Apotheker in Paris, verbindet die zwei besten tonischen Mittel, welche die Gesundheit befördert, nämlich die China-Rinde, das vorzüglichste Kräftigungsmittel, und das Eisen, eines der Hauptelemente des Blutes. Es ist das von den Pariser Aerzten am häufigsten empfohlene Heilmittel für Damen und junge Mädchen, die Anämie, Bleichsucht, weichen Blut und Unregelmäßigkeit in der Menstruation leiden. Für Kinder, Greise und Personen, die an Blutmuth leiden, ist es von ausgezeichneter Wirkung; es regt den Appetit an, befördert die Verdauung und gibt dem Blute seine natürliche Farbe,

aber vom Gouverneur den strengen Befehl, den Attentäter unverzüglich festzunehmen. Zu diesen Zwecken wurden mehrere Soldaten mit Stricken versehen, Kessel merkt aber die Gefahr und verschloß sich in einem Cabinet und verbarrikadete alle Thüren desselben. Es wurden nun die Thüren gesprengt, aber auch dieser Sturm mißlang, denn Kessel packte einen schweren Sessel und streckte einige Soldaten zu Boden, während die übrigen hinaustraten. Man verfiel einer der Soldaten auf die Idee, auf eine Leiter zu steigen und, während Kessel zur Thür hinauflief, worauf die übrigen Soldaten dazu sprangen und den Wüthenden festzunehmen.

(Ein verurtheilter Nihilist.) Der am 2. d. in Petersburg zum Tode verurtheilte (später, wie telegraphisch gemeldet, b. gnadigte) Nihilist Witvsky hat, wie man dem „Berl. Tgl.“ mittheilt, einen Brief an seine Geliebte Kesselmann geschrieben, des Inhalts, sie solle das Kind, das sie unter dem Herzen trage, in den revolutionären Gefinnungen seines Vaters erziehen. In der Schlussung am dritten Tage äußerte Witvsky, er hoffe, daß seine Richter eingesehen haben, er kenne keine Furcht. Die Ansicht, daß die russischen Revolutionäre nur überspannte Köpfe sind, wäre falsch, sie müßten ganz wohl, was sie wollten. Auch wird ihm die cynische Bemerkung in den Mund gelegt, er bedauere, daß die Jahreszeit zum Tode durch den Strang so ungünstig sei, es müsse nicht hüßlich sein, am kalten Wintertage gehängt zu werden, zumal, da auch weniger Publicum wie sonst, zur Stelle sein würde.

(Ein Theater-Catholista.) Der Petersburger „Souffleur“ erzählt in seiner jüngsten Nummer aus der russischen Gouvernementsstadt Wjatka: „Die dramatische Schauspielerin Wacwara Baranowna Kossjatskaja von der Theater-Gesellschaft des Herrn Serloff war einem dortigen Fleischhauer verurtheilt worden für geleistetes Handfleisch schuldig, welche Schuld sie ihrer großen Gage halber nicht bezahlen konnte. Der betreffende Fleischhauer war aber ein großer Theaterfreund und besuchte daher jede Vorstellung, so auch endlich die des Dramas: „Beneizianische Actrice“, in welchem Frau Kossjatskaja die Rolle Tigzda's auf das Vortrefflichste spielte. Der Fleischhauer saß in der Gallerie und seine Begeisterung für das gute Spiel der Frau Kossjatskaja verließ sich so weit, daß er dieser mitten im Applaus von der Gallerie herab u. u. brüllender Stimme: „Wacwara Baranowna, ich schenke Ihnen das Fleisch, das Sie mir schuldig sind!“ rief. Das Publicum verstand aber nicht den Sinn dieser Worte und brach in ein homerisches Gelächter aus. Frau Kossjatskaja fühlte sich beleidigt und verfluchte ihren Demuncerer.“

(Minen in Odeffa.) Das Organ der Odeffaer Stadthauptmannschaft, die „Wiedomosty Odeffaer Gradonajschajwa“, meldet, daß in Odeffa beim Ausgraben eines Wasserleitungsrohres in der Nähe des Bahnhofs in der Erde drei Minen entdeckt wurden, welche mit dem Hauze Nr. 4 in dem Dragutinetsch-Prenklot-Viertel in Verbindung standen. In Folge der ungeschickten Aushebung der Minen wurden drei Häuser beschädigt. Es wurde sofort an Ort und Stelle eine Commission entsendet, welche das bezüglich Protokoll aufnahm, die Bewohner der beschädigten drei Häuser desicorte und die Passage in dem genannten Viertel vollkommen einstellte.

(Woher hat das englische Porter-Dier seinen Namen?) Um diese Frage zu beantworten, muß man zurückgehen bis zu Romulus und Remus. Diese zogen mit dem Pflug eine tiefe Furche um den Pflug, auf welchem sie die Stadt Rom gründen wollten. Da, wo ein Thor hinkommen sollte, so erzählt die altrömische Sage, hoben sie den Pflug auf, und in Folge dessen nannte man diese Stelle Porta von Portare, Tragen, weil hier der Pflug getragen wurde. Im Mittelalter nannte man die Bollwerke, welche innerhalb der Stadt wohnten, innerhalb der Porten oder Thore: Portenwälle oder Porter. Dies Porter in der niederländischen Stadt Gent, welche sich durch ihr schweres Bier auszeichnete, hatten auch das Recht, Bier zu brauen und machten davon davon ihren Gebrauch. In Folge häßlicher Uaruben wanderten einige davon aus und gründeten sich ein neues Daphem in London. Sie nannten eine Brauerei nach Genter Einrichtung gründeten. Sie nannten diese die Brauerei der Genter Porter; und dieser Name hat sich auf das Bier übertragen. Seitdem heißt es „Porter“. Einige behaupten zwar, es habe seinen Namen von dem Porter, dem Hausknecht oder Kapträger. Allein dies ist ein Irrthum. Denn zur Zeit, als das Porter-Bier in London aufkam, war es zu theuer, um das Getränk der Hausknechte zu werden.

(Mormonische Seelenverkäufer.) Ein Mormonen-Apostel, Flamm, hatte eine junge Nährin aus dem Amte Koozlingen im Kanton Bern durch Verprechungen auf eine glänzende Stellung verleitet, mit nach Amerika zur Soljseestadt zu kommen. Dort angekommen, schlug der würdige Apostel dem Mädchen vor, die Stelle einer zweiten Frau bei ihm einzunehmen. Diese refuzirte aber. Die lieblose Fürsorge des Würdigen veränderte sich nun in Folge des erhaltenen Korbes in glühenden Haß. Für das Mädchen folgte eine Enttäuschung der andern. Statt der Ewigkeit, die sie dort nach den ihr gemachten Vorversprechungen zu finden wähnte, und des guten Verdienstes, den sie als gute Schneiderin zu haben hoffte, sah sie bald ein, daß alle Frauen ihre Kleider selbst machen müssen; ja, auch fast alle übrigen Arbeiten liegen den Frauen ob. Haus, Feld, Viehstall u. s. w. muß von den Frauen besorgt werden, selbst die Fabrication von Kerze und Seife gehört in das Gebiet der weiblichen Arbeit. Statt der ihr in Aussicht gestellten guten Parthe wurde ihr von Flamm jener Antrag gestellt, und als sie denselben ablehnte, verfiel ihr Flamm einem andern Mann, der mit Noß und Wagen sie abholte, ihr aber wegen seiner gemeinen Manieren nur Allfcheu einflößte. In ihren Briefen bittet nun das Mädchen flehentlich um Erlösung aus der Sklaverei, von der sie das Schlimmste nur zwischen den Zeilen lesen läßt. Der Bundesrath hat seinen General-Consul in Washington die nöthigen Schritte einzuleiten beauftragt.

(Ein e. Fälschungsgeschichte.) Im Juli vorigen Jahres wurde in B. ein Weinbändler Namens Edward W. aus R. im Augenblicke verhaftet, als derselbe versuchte, einen gefälschten Wechsel von einem dortigen Bankhause discountiren zu lassen. Wie sich bald herausstellte, war zu dem Vermögen W.'s das Concurdverfahren eingeleitet worden und hatte derselbe wahrscheinlich, um seinen Gläubigern zu entgehen, sich unter Zurücklassung seiner Frau und zwei kleiner Kinder nach B. gewendet. Als man die Wohnung W.'s, die derselbe in B. gemiethet hatte, durchsuchte, fand man einen am vorgehenden Abend in seinen Besitz gelangten Brief folgenden Inhalts vor: „Wenn Sie mich nicht bis übermorgen Abend bezahlen und bis dahin nicht wenigstens 12,000 Mark an Ihre Frau für mich zur Abholung übersandt haben, erische ich Ihre Frau und zwei Ihre beiden Kinder und dann mich.“ „Einer Ihrer Gläubiger.“ — Edward W. kam vor das Criminalgericht wegen verurtheilten Betruges, wurde aber, da man annahm, er habe den Betrag begeben wollen, um das Leben seiner Frau und Kinder zu retten, freigesprochen, zumal er, was die Sache für ihn noch günstiger gestaltete, an das Polizei-Amt in R. telegraphirt hatte. Nicht lange darauf kam in R. derselbe Fall vor, und zwar mit Wilhelm W., dem Bruder des E. Auch bei diesem fand sich ein gleicher Brief bei gleichem Veranlassung vor. Der Staatsanwalt, dem dies auffiel, beantragte, wie die Hünzliche Illustrirte Zeitung für Contor und Bureau berichtet, Unterjuchung der Sache und Schriftvergleichung. Der Sachverständige erklärte, daß beide Briefe von der Hand des Wilhelm W. herrührten. Das Resultat war, daß die beiden Brüderchen in die gegenseitigen Einverständnisse gehandelt hatten, hinter Schloß und Riegel kamen.

gräbers herbeigeeilten fünf Personen, darunter der Bürgermeister, ein mehrmaliges Klopfen im Gange vernommen. Der Bürgermeister ließ den Garg herausnehmen und öffnen, was jedoch längere Zeit in Anspruch nahm. Die Frau war todt, mit größtem Gesichte aufgefunden. Die Unterjuchung wurde eingeleitet.

(Theatralisches Intermezzo.) Die vor etlichen Tagen in Budweis vor einem schauderhaft leeren Hause zur Aufsführung gelangte Comödie: „Cora oder S. 47“, besuchten auch zwei Fuhrleute vom Lande, die während des zweiten Actes mit schweren Schritten ins Parterre eintretend, sich auf den ihnen in einer leeren Eigreihe zugewiesenen Plätzen behaglich niederließen. Advocat Delille machte auf der Bühne jedoch die Frau Gerard du Hamel auf die unglücklichen Folgen des S. 47 aufmerksam, als in den linken Eigreihe eine sitzende Unruhe sich merkbare machte, die plötzlich in einem Aufschrei von Seite einiger Damen überging; denn unisono schnarzten die beiden Fuhrleute, mit den Köpfen auf die Lehne der vorderen Eigreihe fallend, so bedenklich, daß die vor ihnen sitzenden Damen es für rathsam fanden, sich von der mit noch anderen Gefahren drohenden Nachbarschaft zu entfernen. Das freundliche Bemühen eines bewaffneten Schutzeorgans, die außergewöhnlichen Zuhörer durch kräftiges Rütteln ihrem seligen Zustande zu entziehen, blieb vergeblich; da nahm unter allgemeiner Heiterkeit des Auditoriums die Balleteurin mit einem Topfe Wasser und goß den Inhalt den beiden Schnarzern resolut in das Gesicht. Wohl erwachte darüber einer der Fuhrleute und entfernte sich unter höhnlichem Lachen der Umstehenden aus dem „Muffentempel“; der andere aber schnarzte ruhig weiter bis zum Schlusse der Vorstellung. Wie aber nun den biederen Fuhrmann aus dem Parterre hausschaffen? Dies gelang dem Komiker Herrn Löcs durch der „Töne Macht“; es wurden nämlich von einigen Schauspielern die große Trommel und die Blecheller zur Hand genommen und mit denselben dem Schnarzer das „Bum, Bum“, „Tschin, Tschin“ so lange vormusikirt, bis er endlich so weit zum Bewußtsein gelangte, daß er mit Anstand in die frische Luft geteilt werden konnte.

(Der Roman einer Frau.) Aus Berlin erzählt ein dortiges Blatt: „Die junge Frau eines wohlhabenden Mannes in der Friedrihsstraße war vor etwa vierzehn Tagen schwer erkrankt. Die Krankheit nahm einen unglücklichen Verlauf und Anfangs dieser Woche ging die Leidende ihrer Auflösung entgegen. Eine schreckliche Angst hatte sich ihrer bemächtigt. Es schien dem Manne, als wenn seine Frau etwas auf dem Herzen hätte — als wenn sie ein Geheimniß drückte. Es war ihm, als wenn die Sterbende ihm zugerannt hätte: „Vergeblich! Ich habe Dich getäuscht; ich war schon einmal verheirathet!“ Er mochte falsch gehört haben; es war nicht möglich. Er drang in sie, zu reden, aber es war zu spät; die Sterbende stammelte noch einige unzusammenhängende Worte dann trat der Tod ein. Der Mann befand sich in der größten Aufregung. War es Wahrheit oder hatte sie im Delirium gesprochen? Vor ihrer Verheirathung hatte die Verstorbene bei einer Tante in Wien gelebt. Er mußte Gewißheit haben. Er untersuchte das Cylinder-Bureau seiner todtten Frau und fand in einer verschlossenen Cassette Schriften und Papiere, welche ihm vollständige Aufklärung gaben und Licht in das Dunkel brachten. Unter den Papieren befand sich ein Brief, auf den zu lesen war: „Nach meinem Tode zu öffnen.“ In dem Schreiben bekennt die Verstorbene, daß sie sich zwei Jahre vor ihrer letzten Verheirathung schon einmal mit einem Officier verheirathet hatte. Derselbe war ein leidenschaftlicher Spieler und vergebete das Vermögen seiner Frau. Zuspäts sah sie ein, daß sie einem Unwürdigen ihre Hand gereicht hatte. Der Gatte wurde bald nach der Hochzeit als Falschspieler entlarvt, degradirt und in's Gefängniß gesteckt, wo er sechs Monate später an der Scharwandsucht starb. Gleich nach dem Tode des Gefunkenen gab die junge Witwe einem Mädchen das Leben. Sie nahm ihren Mädchen-Namen wieder an und gab das Kind bei fremden Leuten in Pflege. Auf Anrathen ihrer Tante geriet sie sich als Mädchen. Da machte sie die Bekanntschaft des Berliner's. Falsche Scham hielt die Witwe ab, dem Geliebten Mittheilung von ihrer ehemaligen Verheirathung und von der Existenz des Kindes zu machen. Sie schwieg und auch die Tante schwieg. Das Kind wurde später von der Tante in Wien erzogen. Am Schlusse des Bekanntschaftes bittet die Verstorbene um Verzeihung. Der Mann hat nicht nur verzeihen, sondern will auch das Kind zu sich nehmen.“

(Eine Eisenbahn nach Jerusalem.) Ein Correspondent schreibt: „Der gegenwärtig als Professor in Wien wirkende Ex-Bürgermeister von Jerusalem, Emir Jusuf Zia El-Ghaidi, beabsichtigt den Bau der Bahn Jerusalem-Jaffa in seine Hand zu nehmen. Um die Concession zum Bau dieser Bahn hatten sich nämlich mehrere Pariser Bankiers, vertreten durch den General La Motte, für die dann das Comptoir d'Escompte die Garantie übernahm, besonnen. Im März dieses Jahres erhielt General La Motte den Befehl des Sultans, weicher ihm den Bau dieser Bahn gestattete. Der General tritt indessen keine Anstalten, mit dem Bau zu beginnen. Auf Veranlassung des genannten Bürgermeisters hat nun die Pforte ein Ultimatum an den General gerichtet, mit der Aufforderung, bis Ende Januar 1880 mit dem Bau zu beginnen, da sonst der General als erfolglos betrachtet wird. Sollte der General dieses Ultimatum unbeachtet lassen, so wird sich der Bürgermeister in einem offenen Sendschreiben an die hervorragenden Vornehmten Europas wenden, und dieselben einladen, den Bau der Eisenbahn zu Gunsten der Heiligen Stadt in die Hand nehmen zu wollen.“

(Zum Tode des Prinzen Louis Napoleon.) Die Uniform des Prinzen Louis Napoleon wurde in einem Kraal unweit Almbud aufgefunden. Sie ist von Nissagais durchbohrt. Der Zulu, der dem Prinzen die eigentliche Todeswunde zufügte, hieß Abango und wurde später bei Almbud getödtet.

(Schiffbrüche.) Den Statistiken des Londoner Bureau Veritas zufolge gingen im October 115 Segelschiffe zu Grunde, darunter 29 englische, 15 dänische, 14 norwegische, 12 amerikanische, 12 französische, 10 schwedische, 8 holländische, 3 dänische, 3 italienische, 2 österreichische, 1 spanisches, 1 der Republik Guatemala, 1 portugiesisches, 1 russisches und 3, deren Nationalität unbekannt ist. Unter der obigen Gesamtzahl befinden sich drei Jahrgänge, die vermißt werden. An Dampfern gingen acht englische verloren. Während der vergangenen Woche waren 31 britische und ausländische Schiffbrüche gemeldet, wovon deren Gesamtzahl für das laufende Jahr auf 1483 gebracht wird, das ist eine Zunahme von 68 im Vergleich mit der correspondirenden Periode des Vorjahres. Der annähernde Werth des verloren gegangenen Eigenthums betrug 10, 00 Pfd. St., darunter 260,000 Pfd. St. britisches.

(Kampfung mit einem Attentäter in Rußland.) Dem „Rijewskianin“ vom 29. v. M. entnehmen wir Folgendes: Zu dem Polizeimeister von Archangel, Herrn Klotatschew, kam dieser Tage ein Verbannter, Namens Kiffel, und während derselbe dem Polizeimeister eine Bitte vorzutrug, faßte er letzteren plötzlich mit beiden Händen an der Brust, warf ihn zu Boden und mißhandelte ihn nun so lange, bis der Angefallene sich nicht mehr rührte. Jetzt raffte der Attentäter alle auf dem Rangplatz des Polizeimeisters gelegenen Acten zusammen und stürzte ohne Kopfbekleidung hinaus. Dies fiel den auf der Gasse postirten Polizisten und Soldaten auf und dieselben versuchten, Kiffel festzunehmen. Letzterer warf aber jeden, der ihn in den Weg kam, zu Boden und rannte dem Gouverneurs-Gebäude zu, wo er ein Attentat auf den Gouverneur auszuüben wollte. Diesen traf Kiffel jedoch nicht zu Hauße und das brachte ihn in eine solche Wuth, daß er alle Einrichtungen vernichtete. Mittlerweile wurden sämtliche Ausgänge des Hauses besetzt, die Soldaten hatten

Aus dem Amtsblatte.

Citationen.

Am 15. December Liegenhaften des Lodor Eric und jene des Eric Tanahie in Daal, — am 16. December jene des Junon Marolan in Rensdormal. (Wassig-Gunzader Bezirksger.) — Am 16. December Liegenhaften des Georg Georgin, am 17. December jene des Johann Feind in Kronstadt und jene des Oprea Barbu in Hossjufalu. (Kronstädter Gerichtshof.) — Am 16. December Liegenhaften des Stefan Balla in Felvinez. (Forbader Gerichtshof.) — Am 16. December (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenhaften des Michael Petri in Maros-Báráhely. (Dortiger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Débaur Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Mich. Bujturan'schen Nachlaß in Dralja-Boldogfalva. — Vom Kaufmänniger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüchen auf den Theodor Haas'schen, dann auf den Katharina Manet'schen Nachlaß in Kaufenburg.

Rundmachungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß Susanna Binder aus Stolzenburg wegen Geistesförmung unter Vormundschaft gestellt wurde. — Vom Débaur Gerichtshof, daß der Concurd gegen die Nikolaus Briggan'sche Nachlaßmasse aufgehoben wurde.

Tannenbretter und Pfosten,

trockene, vollkantige, sind in jeder Stärke und Breite billigst zu haben bei

Andreas Rieger, Hermannstadt, Bauholzplatz No. 5.

3-3 [763]

Werschetter Most-Senf

in Original-Tiegeln à Stüd. lebig, bei Abnahme von wenigstens 10 Liter à Liter 30 fr. 50 fr.

Mostwürste

per Stüd 30 fr.

Traubenmus

in Blechbosen von circa 5 Kilo, franco tara, per Kilo 60 fr. Bezug mittelst 5 Kilo-Postpaketen zu empfehlen.

Eduard Rittinger, Werschetz, Banat.

3-3 [776]

Für Damen.

Nächtisch-Scheeren-Garnitur

aus Solinger Silberstahl (Solversteel), enthaltend Zuschneide-, Nagel-, Stick-, Knopfloch-Scheere mit Stellschraube und ein feines Trennmesser in seinem Etui,

für nur 5 Reichsmark.

Dauerhaft und unverwüchlich bei fleissigstem Gebrauch.

Garantie der Vorzüglichkeit durch Rücknahme in nichtconvenirendem Falle. [772] 2-5

Th. Rossmüller, Düsseldorf.

Tuberkulose heilbar.

Das von Professor Rokitsky neu erfundene Mittel Natron bensoicum mittelst

Inhalations-Apparates

(nach System Siegel)

eingathmet, ist das einzige sicher wirkende Mittel gegen Tuberkulose, Lungenschwindsucht. Obige Apparate zu 4, 5 und 7 fl. sammt Gebrauchs-Anweisung versendet gegen Nachnahme [780] 1-10

J. G. Zieger,

Wien, Graben 29,

Bandagen- u. chirurg. Instrumenten-Fabrikant.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat, per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stüd fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

Alex. Mosé, Wien,

1, Köllnerhofgasse No. 4. [9] 185

Weiland Prof. Oppolzer attestirte und verordnete nur das echte Popp'sche Anatherin-Mundwasser und rühmte seinen Hören dasselbe zur Anwendung in geeigneten Fällen von Mund- und Zahnleiden an.

Herrn k. k. Hof-Zahnarzt J. G. Popp in Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Anatherin-Mundwasser

geprüft und empfehlenswert gefunden. (170) 3-3 Wien. Prof. Oppolzer, emeritirter Rector magnif., Prof. der k. k. Klinik zu Wien, k. sächs. Hofrath etc.

Zu haben in: Hermannstadt bei den Herren C. Müller, Apotheker, A. Teutsch, Apotheker, F. A. Reissenberger, H. Ring, J. F. Schneider, S. Stengel, Fr. Thallmayer, Kaufmann, W. F. Morscher, dipl. Apotheker; Borgo-Prund bei Frn. A. Wachsmann, Apotheker; Broos bei Frn. C. Fuhrmann, Apotheker; Diesd-Szent-Marton bei Frn. A. Weber, Apotheker; Kronstadt bei den Herren Ed. Fabick, W. Jekelius, Ad. Kugler, G. Száva, Apotheker, S. P. Mailat; Mediasch bei Frn. Dr. Fr. Folberth, Apotheker; Mühlbach bei den Herren J. C. Reinhardt, J. Ludwig Binder, Apotheker; Schässburg bei den Herren J. B. Misesbacher et Söhne, sowie in sämtlichen Apotheken, Parfümerien, Galanteriewaaren-Handlungen, Materialienhandlungen Siebenbürgens.

Hauptgeschäft und Central-Bureau: IV., Waitznergasse 14, „Zur Stadt Peking“.

Filialen: VII., Königsgasse 17, „Zur Stadt Moskau“; IV., Schlangenplatz, „Zur Theepflanz“.

Dietrich & Gottschlig,

kais. österr. und kön. ungar. Hof-Thee- und Numhandlung in Budapest, empfehlen zur Winter-Saison ihr reich assortirtes Lager in direct importirtem

Chinesischen Thee.

(1879/80-er Ernte.)

Besonders:

Table listing various types of tea (Congo, Souchong, etc.) and their prices per kilo.

Die Sorten werden auch in Packeten und sehr schön chinesisch decorirten Dosen verkauft.

Jamaika-Rum,

direct importirt, feinste Sorten.

Table listing different sizes of Jamaica Rum bottles and their prices.

Brasilianer Rum

mit gerichtlich deponirter Schutzmarke. — Zum Wiedervertaufen besonders zu empfehlen.

Eine große Bouteille sammt Flasche (1 Maß) fl. 1.— Eine kleine Bouteille sammt Flasche (1/2 Maß) fl. —.55

Allelei ausländische Liqueure, Champagner, Sherry, französische Weine, Chocolate, englisches Theegebüd, Thee-geschirre in jeder Form und Größe. [748] 4-10

Selbst die kleinsten Probe-Bestellungen werden pünctlichst effectuirt.

Billigste Preise von 10 fl. aufwärts.



JOSEPH LECHNER,

Budapest, IV. Bezirk, Waitznergasse 7, empfiehlt sein reich sortirtes

Uhren-Lager.

Preis-Courante auf Verlangen franco.

Auswärtige Aufträge werden gegen Nachnahme, sowie alle in das Fach schlagende Reparaturen unter Garantie prompt effectuirt. [709] 4-5

Uhren, bestens geeignet für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Nähmaschinen aller Systeme, gegen 5-jährige Garantie, das aller beste Fabricat; Cassen, gegen Feuer und Einbruch sicher, in allen Größen; Pendel-Uhren in jeder Größe; Landwirthschaftliche Maschinen jeder Gattung, außerordentlich billig offertirt Adolf Gross, Hermannstadt. [650] 9-10

Gichtschmerzen, Rheuma- und Nervenschmerzen. Herr Julius Herbanony, Apotheker in Wien. Bitte mit für einflügeligen Betrag wieder 6 fl. großen Neuroxylins flügeligen Sorte zu senden. Ich habe zwei große Gichtfälle und in eine einmal dreizehn, das letzte Mal acht 30er Sorten taum bewegen. Nachdem ich alle erdächtlichen Mittel vergebens angewendet hatte, wurde mir der Neuroxylin anempfohlen und ich habe mich sofort dazumit und das Leiden sich allmählig verliert. Gerade, die Monate lang regelmäßig gelogen, von den geüblichen Schmerzmitteln gelindert, schon teilweise schwindend waren, sie haben sich Neuroxylin flügeligen Sorte, Dr. C. J. Herbanony, Hermannstadt, in Wien, bei dem Apotheker Julius Herbanony, in Wien, beschafft, das aus den feinsten, reinen, chemischen Substanzen, unter Anwendung der neuesten, augenblicklichen Linderung und in kurzer Zeit volle Heilung bringt. Einige Einreibungen mit diesem vorzüglichen Mittel.

Backpulver,

Erfolg für Preßhefe.

Damit bereiteete Mehlmehlen gehen nach Hineingabe des Pulvers sofort auf und können ohne Abwarten des Aufgehens sofort gebacken werden. Anwendung äußerst einfach. Gebrauchs-Anweisungen und Recept zu einem vorzüglichen Gugelbupf gratis.

1 Stüd 6 fr., 1/2 Kilo-Paquet 30 fr.

Vor Nachahmungen wird gewarnt und nur diese sind echt, welche mit meiner Firma versehen sind.

V. Krehon,

Apotheker in Frankenburg (Ober-Oesterreich).

Depot bei Herrn Fr. Thallmayer, Kaufmann in Hermannstadt. — Weitere Depots werden errichtet, in jeder Stadt bis ein Depot, und wolle man sich an den Erzeuger wenden. [773] 2-3

Merkennummers-Schreiben. Herr Julius Herbanony, Apotheker in Wien. Bitte mit für einflügeligen Betrag wieder 6 fl. großen Neuroxylins flügeligen Sorte zu senden. Ich habe zwei große Gichtfälle und in eine einmal dreizehn, das letzte Mal acht 30er Sorten taum bewegen. Nachdem ich alle erdächtlichen Mittel vergebens angewendet hatte, wurde mir der Neuroxylin anempfohlen und ich habe mich sofort dazumit und das Leiden sich allmählig verliert. Gerade, die Monate lang regelmäßig gelogen, von den geüblichen Schmerzmitteln gelindert, schon teilweise schwindend waren, sie haben sich Neuroxylin flügeligen Sorte, Dr. C. J. Herbanony, Hermannstadt, in Wien, bei dem Apotheker Julius Herbanony, in Wien, beschafft, das aus den feinsten, reinen, chemischen Substanzen, unter Anwendung der neuesten, augenblicklichen Linderung und in kurzer Zeit volle Heilung bringt. Einige Einreibungen mit diesem vorzüglichen Mittel.